

## 6 Synthese: Die 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. am Unteren Hābūr

Die vorliegende Untersuchung hat deutlich gemacht, daß die Entwicklungen am Unteren Hābūr in der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. als ein sich langsam aber stetig fortsetzender, und an die natürlichen Gegebenheiten angepaßter Prozeß zu sehen sind. Es handelte sich um ein lokales System von Produktion und Austausch, das sowohl den Fluß als auch die Steppengebiete einbezog. Es existieren keine Anhaltspunkte dafür, daß die Siedlungen von urbanen Zentren wie Brak, Mozan oder Tall Leilan im Norden oder Mari am Euphrat kontrolliert wurden und für diese landwirtschaftliche Erträge erwirtschaften oder speichern mußten.

Zu Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends wurden gegenüber der vorhergehenden Periode, dem Späten Chalkolithikum, keine nennenswerten Veränderungen hinsichtlich der Anzahl, der Verteilung und der Hierarchie der Siedlungen am Unteren Hābūr festgestellt. Die meisten kleinen Dörfer/Weiler am Fluß blieben erhalten. Sie waren größtenteils weniger als ein Hektar groß und wurden durchschnittlich von etwa 50 Personen (8-10 Haushalte) genutzt. Die größten Siedlungen in diesem System waren der Tall Knēdiğ (3 Hektar, max. 360 Einwohner) und der Tall Bdēri (6 Hektar, max. 720 Einwohner). Dieses Siedlungssystem blieb auch im Lauf der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. weitestgehend bestehen.<sup>188</sup> Die Kontinuität im Siedlungsverhalten kann als ein wichtiges Argument gegen die These verwendet werden, daß die Orte als Stationen von weit entfernt gelegenen politischen und ökonomischen Institutionen eingerichtet wurden.

Die Subsistenz der Siedlungen am Unteren Hābūr basierte auf Feldbau, Viehwirtschaft und Jagd. Es wurde vornehmlich Gerste angebaut, andere Getreidearten oder Hülsenfrüchte waren nur in geringem Umfang belegt.<sup>189</sup> Charakteristisch für den Tierknochenbefund der älteren Schichten war ein auffallend niedriger Anteil an

---

<sup>188</sup> Siehe Abschnitt 5.5

<sup>189</sup> Siehe Abschnitte 3.2.1, 3.4.4 und 3.5.3

Schafen/Ziegen. Die Hauptfleischquelle stellten Steppen- bzw. Jagdtiere dar. Erst um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. änderte sich dieses Bild, nun waren Schafe/Ziegen prozentual weitaus häufiger belegt als die Steppenspezies.<sup>190</sup> Das Anwachsen der Spezialisierung in der Viehwirtschaft erfolgte graduell - Zäsuren, die auf einen Eingriff durch 'fremde' Eliten hindeuten, konnten nicht beobachtet werden (Zeder 1998, 65).

Professionelle handwerkliche Tätigkeiten, wie Keramikherstellung, Metallverarbeitung oder die Herstellung von Geräten aus Hornstein und Obsidian, sind erst um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. direkt nachweisbar (Tall Ğudēda).<sup>191</sup> Der Wohn- und Wirtschaftskomplex E von Knēdiġ stellte den einzigen Haushalt dar, für den schon früher handwerkliche Aktivitäten belegt waren, die über die Ebene einer häuslichen Produktion für den Eigenbedarf hinausgingen. Es kann in Betracht gezogen werden, daß dort, eventuell saisonal, auf der Ebene einer werkstädtischen Industrie Keramik produziert wurde.<sup>192</sup>

Materielle Hinterlassenschaften, die auf Kontakte zu entfernter gelegenen Regionen verweisen, kommen nur sehr vereinzelt, in Form einiger weniger Scherben, vor. In diesem Zusammenhang hat sich herausgestellt, daß der von einigen Forschern verwendete Begriff 'Ninive 5-Kultur'<sup>193</sup> nicht auf die Region des Unteren Ĥābūr übertragen werden sollte. In den meisten Siedlungen fand sich nur wenig oder, wie im Fall von Tall Knēdiġ, gar keine stratifizierte Ninive 5-Keramik.

Das Hauptcharakteristikum der Siedlungen, die Speichervorrichtungen, sind ebenfalls nicht Ausdruck einer Wirtschaftsform, die von außerhalb kam - sie sind vielmehr im Zusammenhang mit einer Subsistenzstrategie zu sehen, die mit dem Risiko umgehen mußte, daß Mißernten periodisch immer wieder auftreten konnten. Im 3. vorchristlichen Jahrtausend, als am Unterlauf des Ĥābūr noch keine größer angelegten Bewässerungskanäle existierten, dürfte eine Subsistenz, die vorrangig auf Feldbau basierte, keine ständige / sichere Existenzgrundlage gewesen sein. Dies spiegelt sich einerseits in den umfangreichen Vorratsvorrichtungen wider, die (teilweise) darauf

---

<sup>190</sup>Siehe Abschnitt 2.5.1.4, 3.2.1, 3.4.4, 3.5.3 und 3.8.3

<sup>191</sup>Siehe Abschnitt 3.6.3

<sup>192</sup>Siehe Abschnitt 2.6.7

ausgelegt waren, schlechte Erntejahre zu überbrücken. Andererseits haben die sich häufig ändernden ökologischen Rahmenbedingungen zur Folge gehabt, daß man alternative, der Region angepaßte Überlebensstrategien suchte. Eine solche, mit der bäuerlichen Subsistenz gut zu verknüpfende Strategie, war die nomadische Lebensweise.

*Das bedeutet: Nomadismus existierte stets als reale Alternative zu Sesshaftigkeit und Ackerbau. Sie stellte als solche eine regionsspezifische, die ökologischen Möglichkeiten und soziopolitischen Gegebenheiten optimal zur Überlebenssicherung nutzende Daseinsäußerung und damit ein elementares, konstitutives und eigenständiges Element der Kultur- und Gesellschaftsentwicklung dieses Raumes dar. (Scholz 1995, 21).*

In Tall Knēdiğ, Tall 'Atīj und Tall ar-Raqā'i sind Vorratsanlagen belegt, die als Kollektivspeicher nomadisierender Gruppen gedeutet werden können.<sup>194</sup> Dabei handelte es sich im Fall Knēdiğs und 'Atījs um sog. multicellular buildings, die mindestens drei Haushalten die Möglichkeit boten, Nahrungsmittel, Geräte oder andere Gegenstände in kleinen, zellenartigen Räumen zu lagern, während man sich mit seinen Viehherden in der Steppe aufhielt. Die größte dieser Anlagen, der Rundbau von Raqā'i, besaß weitaus mehr Kammern als die Gebäude in Knēdiğ und 'Atīj.

Eine weiteres Indiz für eine kombinierte Nutzung der Flußauwe und der Steppe als Lebensraum, fand sich mit den Wohn- und Wirtschaftskomplexen C und E von Tall Knēdiğ. Der aus mehreren Räumen und Höfen bestehende Komplex E wurde vollständig unzugänglich gemacht, indem sämtliche Zugänge verschlossen wurden. Von Komplex C wurde lediglich der Kernraum verschlossen.<sup>195</sup> Eine solche Sicherung des Eigentums ist auch heute noch in der Region verbreitet. Halbnomaden, die saisonal mit ihren Herden in die Steppe ziehen, verschließen ihre Häuser, um zurückgelassene Gegenstände oder Nahrungsmittel vor Dieben zu schützen. Sicher archäologisch nachweisbar ist eine solche Wirtschaftsweise leider nur in seltenen Fällen, da die Besitzer in der Regel zurückkehren und damit die Spuren ihrer Abwesenheit beseitigen.

---

<sup>193</sup>Siehe Abschnitt 4.1

<sup>194</sup>Siehe Abschnitt 2.6.7

<sup>195</sup> Siehe Abschnitt 2.6.7

In das Bild einer Gesellschaft, die einen gewissen Grad an Mobilität besaß, fügen sich auch die Tierknochenbefunde ein. Ebenso zeugen - vor allem im Fall von Tall Kerma - die tierischen Exkreme von, daß das Vieh sowohl einen Teil des Jahres in der Steppe unterwegs war, als sich auch auf den flußnahen Stoppelfeldern aufhielt (Mc Corriston 1998, 49 f.).

Einige der Siedlungen waren von Umfassungsmauern umgeben. Es handelte sich dabei um kleine Dörfer wie Tall 'Atīj und Tall Kerma, aber auch um die größeren Siedlungen Tall Knēdiğ und Tall Bdēri. Die Mauern entstanden zeitlich versetzt: Die Umfassung 'Atījs dürfte bereits zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. gebaut worden sein, wohingegen die Fortifizierung Bdēris erst im jüngsten chronologischen Abschnitt (Raqā'i 3) stattfand. Das Phänomen, daß selbst kleinste Orte mit massiven Mauern versehen wurden, kann ebenfalls im Kontext mit der Mobilität der Einwohner gesehen werden. Man schaffte sich nicht nur für die Zeit der Anwesenheit in der Siedlung einen Schutz, sondern während längerer Abwesenheit auch für zurückbleibende Personen und Güter.

Daß nicht nur die Siedlungen am Flußlauf als zeitweiser Aufenthaltsort seminomadischer Gruppen oder als Anlaufstelle vollnomadischer Gemeinschaften gedient haben, wird durch ein survey der Yale Universität deutlich (Kouchoukos 1999). Man stellte westlich des nördlichen Flußabschnittes in der Steppe Siedlungen fest, in deren Umgebung Regenfeldbau möglich war. Die Orte entsprachen in ihrer Größe der Kategorie der kleinen Dörfer oder Weiler am Unteren Ḥābūr.

Durchweg in allen Orten am Fluß waren aber auch Haushalte angesiedelt, die keine Anzeichen einer nomadischen Komponente aufwiesen. In dieser Gruppe sind, wie am Beispiel Tall Knēdiğ aufgezeigt, drei Kategorien von Haushalten zu unterscheiden:

- a. Haushalte, deren Vorratskapazität nicht für die Lagerung von Getreide für ein Jahr ausreichte;
- b. Haushalte, deren Vorratskapazität ungefähr dem Bedarf/Jahr entsprach;

c. Haushalte mit Speichern, die darauf hindeuten, daß außer dem Jahresbedarf noch Reserven für schlechte Jahre gelagert wurden.<sup>196</sup>

Einzig in Tall Knēdiġ liegen mit den Komplexen B und N außerdem Getreidespeicher vor, die ein enormes Fassungsvermögen besaßen. In diesen runden Silos konnte bis zum 6 ½-fachen dessen an Getreide bevorratet werden, was ein Haushalt pro Jahr benötigte. Die auffallend geringe Größe der mit diesen Speicheranlagen assoziierten Wohnflächen sowie das Fehlen bestimmter Installationen und Gegenstände ließen klar erkennen, daß die mit den Silos verbundenen Haushalte selbst nicht als Erwirtschafter und Verbraucher der Getreidemengen in Frage kamen, sondern diese vermutlich nur verwalteten und/oder bewachten. Ob es sich bei den Vorräten um den Besitz nomadisierender Gruppen und/oder permanent im Dorf ansässiger Haushalte handelte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Möglicherweise waren die Speicher aber auch Bestandteile eines regionalen ökonomischen Systems.

Abschließend sei eine ethnographische Parallele für die Siedlungen am Unteren Hābūr genannt. In dem jordanischen Dorf Suweimrah des Huweitat Stammes existieren drei Lebensformen nebeneinander (Köhler-Rollefson 1987; 1992). Außer Familien, die sich permanent in der Siedlung aufhalten, sind Haushalte vorhanden, die zeitweise mobil sind und mit ihren mittelgroßen Schaf/Ziegenherden (30-70 Tiere) in andere, entferntere Weidegebiete ziehen. Die dritte Variante stellen vollnomadische Gruppen dar, die im Dorf Gebäude besitzen, die nicht für Wohnzwecke, sondern ausschließlich für Vorratshaltung gebraucht werden. Nur bei Bedarf an bestimmten, in den Speichern lagernden Gütern, suchen diese Gruppen das Dorf auf.

Es ist zu hoffen, daß durch die endgültigen Auswertungen und Analysen der Rettungsgrabungen weitere Erkenntnisse geliefert werden können.

---

<sup>196</sup>Siehe Abschnitt 2.6.7